

Mattheis, Philipp: Ein Volk verschwindet: China und die Uiguren.

Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2022. 205 S.,
ISBN: 978-3-74250-862-1

Bölinger, Mathias: Der Hightech Gulag: Chinas Verbrechen an den Uiguren.

München: C. H. Beck, 2023. 256 S.,
ISBN: 978-3-74250-862-1

Sammelrezension von Thomas Weyrauch

Weder Tibeter noch Uiguren stellen zahlenmäßig den Hanchinesen folgend die nächstgrößte Ethnie Chinas dar. Die Uiguren belegen nämlich erst Platz 5, die Tibeter Platz 9, doch geraten jene beiden Volksgruppen unter dem Topos der Menschenrechtsverletzungen regelmäßig in die Schlagzeilen ausländischer Berichterstattung.

Zusätzlich zu der Erwähnung in den Medien beschäftigen sich ausländische Staaten mit der Materie. So verabschiedeten 47 Staaten am 14. Juni 2022 eine gemeinsame Erklärung vor dem UN-Menschenrechtsrat zur Verurteilung der Menschenrechtsverletzungen der Volksrepublik China, nachdem zuvor das niederländische Parlament Chinas Umgang mit den Uiguren als „Völkermord“ bezeichnet hatte.

Mit den Unruhen in der Autonomen Region Xinjiang von 2017, gefolgt von Massenverhaftungen von Uiguren, befassten sich seitdem Veröffentlichungen uigurischer Exilcommunities, westliche Journalisten und wenige Wissenschaftler. Nachdem der in den USA lebende deutsche Anthropologe Adrian Zenz und Björn Alpermann Werke über die Lage der Uiguren veröffentlicht hatten, griffen auch zwei weitere in Deutschland ansässige Autoren das Thema auf. Die Uiguren werden in ihren Buchtiteln als Personengruppe bezeichnet, nicht aber „die Chinesen“. Warum „China“ als Name eines Staates und nicht die größte Bevölkerungsgruppe der Han als Gegenpart gewählt wird, erschließt sich nicht gleich, sondern lässt sich zunächst bestenfalls erahnen.

Mathias Bölinger, Sinologe und Auslandskorrespondent im Print- und TV-Bereich, hatte das uigurische Siedlungsgebiet zwar schon 2008 bereist, recherchierte jedoch zwischen 2018 und 2021 systematisch die Lage der Uiguren in ihrer Stammregion Xinjiang und anderen Teilen der Volksrepublik China. Viel schwerer als im chinesischen Kernland war es hierbei, in Xinjiang mit Uiguren ins Gespräch zu kommen, erst recht Zeugenaussagen uigurischer Opfer zu dokumentieren. Dass dies gelang, beweist schon das erste Kapitel „Tigerstuhl“, in dem über Foltermethoden zum Zweck der Erzwingung von Geständnissen berichtet wird.

Bölinger beschäftigt sich mit der Frage, inwieweit die Repression unter der Staatsführung und den zuständigen Behörden der Volksrepublik China den Tatbestand des Völkermords erfüllen, welcher 1948 von den Vereinten Nationen definiert wurde. Obgleich der Internationale Strafgerichtshof in Den Haag über Tatbestand und Zurechenbarkeit entscheiden könnte, scheitern sämtliche Versuche, Klagen einzureichen, weil China das Statut des Internationalen Strafgerichtshofs nicht ratifizierte.

Wie es zum Problem Chinas mit Xinjiang und den Uiguren kam, verdeutlicht Bölinger durch seinen 82 Seiten starken Streifzug durch die Geschichte Chinas, Xinjiangs und der Uiguren, die letztlich in die Diagnose eines in China stark ausgebreiteten Gebrechens mündet – dem Nationalismus. Natürlich blieb es nicht aus, dass sich der Verfasser bei seinen Recherchen in Gefahr brachte. Die Ursache hierfür sieht er im „gläsernen Herz“ der Chinesen: „Liberale Chinesen, die mit dem nationalistischen Brimborium nicht viel anfangen können, haben dem ständigen Beleidigtsein einen Namen gegeben. Sie sprechen vom ‚gläsernen Herz‘ der Nationalisten, das jederzeit zu zerbrechen droht.“

Bölinger überprüfte bei seinen eigenen, zahlreichen Interviews in China (darunter Xinjiang) und in außerchinesischen Staaten die Glaubwürdigkeit ihrer Aussagen. Damit gelang ihm eine authentische Situationsbeschreibung, die er zum Beweis dafür liefert, was er schon im Titel seines Buches vorwegnehmend als Verbrechen Chinas gegen die Uiguren bezeichnete.

In Aufbau, Sprache, Stil und Zielsetzung unterscheidet sich die Arbeit „Ein Volk verschwindet“ des früheren Asienkorrespondenten der Süddeutschen Zeitung und der Wirtschaftswoche Philipp Mattheis deutlich von denen der vorgenannten Bücher. Seine Gliederung verläuft nicht nach dem Muster eines Aufmachers, der Darstellung von geografischen und ethnischen Besonderheiten Xinjiangs, der historischen Abläufe und der Konfliktschilderung, sondern ist von längeren Zeugenaussagen durchbrochen. Mattheis belebt damit die Materie und macht sie emotionaler, ohne in seinem leidenschaftlichen Plädoyer auf die wichtigsten Informationen zu verzichten, unsachlich oder reißerisch zu werden.

Ein weiterer Unterschied besteht zu Bölinger, denn wie Mattheis in seinem Vorwort bekennt, hat er nur wenig Vor-Ort-Recherche zum Lagersystem betrieben. Bei seinen vorigen Besuchen Xinjiangs bis 2014 habe er zwar die Diskriminierung der Uiguren verspürt, sei jedoch bei seiner Reise in das Gebiet von 2019 vom grassierenden Nationalismus, der Überwachung im Alltag und dem Ausmaß des Personenkults um Xi Jinping schockiert gewesen. Er habe Arbeiten von Journalisten, Datenforschern und Menschenrechtlern zusammengetragen, die Licht dorthin gebracht hätten, wo die Kommunistische Partei Chinas nur Dunkelheit verbreiten wolle.

Ein wichtiger Gesichtspunkt stellt die Kausalität zwischen chinesischer Produktionsdominanz, Dumpingpreisen und Zwangsarbeit dar, wie sich beim Export von Textilien und Hightechrohstoffen zeigt: „Betroffen ist im Prinzip die gesamte

Solarindustrie, da Zwangsarbeit am Beginn der Lieferkette steht, und acht chinesische Hersteller für 90 Prozent des weltweiten Ausstoßes an Polysilizium verantwortlich sind.“

Ehemalige Gefangene der Umerziehungslager, Uiguren in der Diaspora, ausländische Journalisten oder regimetreue Reiseblogger kommen bei Mattheis zu Wort. Wichtig in seiner Dokumentation ist für die deutsche Leserschaft, inwieweit sich deutsche Unternehmen in Xinjiang angesiedelt haben und welche Rolle sie in dieser Problematik spielen.

„Was wir tun können“ ist die an den politisch aktiven Leser gerichtete Überschrift. Etwas in Deutschland für die Menschenrechtslage in China zu bewirken, gestaltet sich schwierig. Anzeigen gegen verantwortliche Mitarbeiter zur „Beihilfe zum Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ oder das Lieferkettengesetz werden von Mattheis als Möglichkeiten genannt.

Zusammenfassend sind beide vorgestellten Werke informativ, engagiert, streitbar und lesenswert.

Dr. iur. Thomas Weyrauch
dr.thomas.weyrauch@gmx.de